

Kloster. In der Spätantike entwickelten sich im Orient aus der Lebensform des urspr. in der Einzelzelle lebenden Asketen Gemeinschaften von in Klöstern (›monasterium‹) lebenden Mönchen (Koinobiten). Im Westen folgte man diesem Vorbild; für das gemeinsame Leben war die Regel der Benediktiner bis ins 11. Jh. die vorherrschende. Im allgemeinen bezeichnete K. einen Gebäudekomplex, der durch eine Umfriedung oder Mauer eine gleichgeschlechtl. Gemeinschaft von der Außenwelt abschottete. Bis ins frühe MA dominierte das für die Benediktiner typische K., das, weitgehend selbstversorgend u. oft großflächig, auch Handwerker u. Knechte aufnehmen konnte. Früh wurden die Klöster zu den zentralen Bildungsinstitutionen des Christentums. Ihre Skriptorien u. Bibliotheken waren die wichtigsten Einrichtungen für die Tradierung des geistigen u. kulturellen Erbes. Mit der Entstehung neuer Orden im 11. Jh. (Augustinerchorherren u. -frauen), 12. Jh. (Zisterzienser, Kartäuser) u. bes. im 13. Jh. (Dominikaner, Franziskaner) differenzierte sich die monast. Lebensform zunehmend.

In den Männerklöstern herrschte die Pflege der gelehrten lat. Schriftkultur das ganze MA hindurch vor; die verschriftlichte Volkssprache fand nur dann Verwendung, wenn die Mönche spezif. Aufgaben in Verbindung mit ›illiterati‹ zu erledigen hatten (Unterricht, Seelsorge usw.). Die erste kurze Blütezeit der dt. Literatur im 9. Jh. ist zuvörderst ein klösterl. Phänomen, angeregt durch die umfassende karoling. Bildungsreform. Die Texte lassen sich im wesentlichen zwei Bereichen zuordnen: der Schule, wo etwa Glossierungen u. Übersetzungen (Benediktinerregel, Lieder usw.) der Verbesserung des Lateins dienten, u. der Seelsorge, wo Übersetzungen liturgischer u. katechetischer Gebrauchstexte dem Priester dabei helfen sollten, die Laien an Grundinhalte des Christentums heranzuführen (Taufge-

löhnisse, Credo, Beichte usw.). Für den Unterricht entstanden aber auch umfangreiche Werke, wie die im 9. Jh. in Fulda angefertigte Übersetzung der Evangelienharmonie Tatians, die im Original die lat. Vorlage einer am lat. Wortlaut klebenden dt. Version direkt gegenüberstellt. So konnte das Werk sowohl der Verbesserung von Lateinkenntnissen dienen als auch eine zuverlässige Verständnishilfe bei der Einführung in den Inhalt der Evangelien bieten. Die in den Klöstern verfaßte Literatur konnte aber auch für ein außermonast. Publikum hergestellt werden, so z. B. die ahd. Bibeldichtung, die, wie das *Evangelienbuch* Otrfrids, zur Festigung des Glaubens bei den Lateinunkundigen, v. a. dem fränk. Adel, geschaffen wurde. Nach dem kurzen Aufschwung im 9. Jh. versiegte die Produktion von dt. Texten im 10. Jh. fast gänzlich.

Erst um die Mitte des 11. Jh. setzte sie wieder in nennenswertem Umfang ein. Da die geistl. Literatur des 11. u. 12. Jh. zunehmend auch von Weltklerikern verfaßt wurde, ist unklar, welchen Anteil daran monast. Autoren haben, doch darf deren literar. Rolle vom 11. bis zum 13. Jh. als eher unbedeutend eingeschätzt werden. Die sich im 12. u. 13. Jh. etablierende höfische Literatur scheint kaum Impulse aus den Klöstern erhalten oder Autoren aus diesem Umfeld rekrutiert zu haben (trotz schreibender Kleriker wie Heinrich von Veldeke [?], Thomasin von Zerklare u. anderer). Erst die Bettelorden (Mendikanten), v. a. die Dominikaner u. Franziskaner, leiteten im 13. Jh. die für die dt. Literaturgeschichte bedeutendste Epoche des klösterl. Schrifttums ein. Den Hintergrund für die starke Hinwendung zur Volkssprache im monast. Bereich bildet die wachsende Zahl u. Bedeutung der Frauenklöster als seelsorgerische Herausforderung für die männl. Ordenszweige; so übernahm z. B. der Dominikanerorden zahlreiche ehemalige Beginenkommunitäten. Die in einer Vielzahl von Beginenhäusern gepflegte radikale Spiritualität, die häufig in einem Drang nach myst. Erlebnissen u. bisweilen auch in gewagter theolog. Spekulation mündete, erfaßte auch z. T. die neuen Dominikanerinnen- u. Franziskanerinnenklöster. Beginen wie Mechthild von Magdeburg – sie trat später in das Zisterzienserinnenkloster Helfta ein – u. Hadewijch, die aus ihren myst. Erlebnissen

eine göttl. Legitimierung zur literar. Verarbeitung ihrer Erfahrungen ableiteten, stehen an der Spitze der sich v. a. im 14. Jh. in Klöstern verlagerten Produktion von myst. u. mystagog. Literatur. Mechthilds Mitschwester in Helfta, Gertrud von Helfta u. Mechthild von Hackeborn, verfaßten ihre Offenbarungen sogar in Latein. In Dominikanerinnenklöstern des Südwestens blühte die Mystik im 14. Jh. Dies findet sich zwar nur in einigen wenigen Offenbarungswerken (Margarete Ebner, Elsbeth von Oye) u. in neun eher mystagogisch gearteten Sammlungen frommer Lebensbilder (Nonnenviten) gespiegelt. Indes regte die radikale Spiritualität u. der relativ hohe Bildungsgrad der Schwestern zu literar. Auseinandersetzungen auf z. T. hohem philosophischem Niveau an, u. zwar in der Volkssprache: die äußerst anspruchsvollen Werke Meister Eckharts u. Johannes Taulers, das umfassende Œuvre Heinrich Seuses. Die hier einsetzende Bereitschaft des Ordens, eigentlich »illiterate« Frauen mit anspruchsvoller dt. Literatur zu versorgen, führte zu einem gewaltigen Dammbbruch bei der Vermittlung von lat. Gelehrsamkeit in der Volkssprache. Von nun an konnten bedeutende Werke der Scholastik, etwa die *Summa Thomas'* von Aquin oder das *Compendium* Hugo Ripelins, ohne größere Widerstände übersetzt u. verbreitet werden. Besonders die Dominikaner (u. Dominikanerinnen, v. a. im süddt. Sprachraum) u. Franziskaner sorgten im 14. u. 15. Jh. für ein fast unüberschaubares Angebot an geistl. Literatur, was auch bald interessierten Laien zugute kam. Mit Nachdruck wurde z. B. die volkssprachige Hagiographie (Legende) von den Dominikanern gefördert. Die in Klöstern entstandenen geistl. Werke des 15. Jh. stehen fast ausschließlich im Zusammenhang mit den nahezu alle Orden erfassenden Reformbewegungen. Die reformierten Benediktiner u. Augustinerchorherren (v. a. im norddt. Raum) bezogen nun erstmals auch die illiteraten Laienbrüder als Adressaten von Literatur mit ein.

Der reformorientierte Klerus schuf auch primär an Laien gerichtete Werke, wie etwa die am Wiener Hof engagierten Universitätslehrer u. Kleriker um den Benediktiner Nikolaus von Dinkelsbühl (die sog. »Wiener Schule«), die vorwiegend katechetische Schriften für die Laien-

seelsorge herstellen. Bei weitem nicht mehr so anspruchsvoll wie die geistl. Literatur des 14. Jh., sind jetzt Werke mit eher anweisendem bzw. reglementierendem Charakter vorherrschend. Mit der Reformation u. deren polem. Angriffen auf das geistl. Schrifttum des SpätMA endet auch die Blütezeit der von Klöstern ausgehenden volks-sprachl. Literatur. Zwar kämpften Konventualen der alten Orden engagiert an der publizistischen Front (etwa der Franziskaner Johannes Nas), doch die Jesuiten, die kein monast. Leben im alten Sinne mehr führten, übernahmen bald die dominierende Rolle in der Auseinandersetzung mit den Protestanten. Aber bereits vor der Reformation hatte sich der Bedeutungsverlust der Klöster als geistige u. literar. Zentren angedeutet. Fortan blieb ihr Beitrag zur dt. Literatur vorwiegend auf die Herstellung von literarisch eher anspruchslosen geistl. Schriften für die Seelsorge beschränkt. Anders als in den Bereichen Bildung u. Wissenschaft blieb ihr nachreformatorisches literarisches Schaffen doch eher von bescheidener Qualität.

LITERATUR: Christopher Brooke: Die große Zeit der Klöster. 1000-1300. Freib. i. Br. u. a. 1976. – Herbert Grundmann: Religiöse Bewegungen im MA. Darmst. 41977. – Arno Borst: Mönche am Bodensee 610-1525. Sigmaringen 1978. – Kurt Ruh: David v. Augsburg u. die Entstehung eines franziskanischen Schrifttums in dt. Sprache. In: Ders.: Kleine Schriften 2. Bln./New York 1984, S. 46-67. – Werner Williams-Krapp: Ordensreform u. Lit. im 15. Jh. In: Jb. der Oswald-v.-Wolkenstein-Gesellschaft 4 (1986/87), S. 41-51. – Karl Suso Frank: Geschichte des christlichen Mönchtums. Darmst. 41988.
Werner Williams-Krapp